werde. Und warum? Weil es mir schadet. Und was mir schadet und ich tue es dennoch, das ist Sünde. Und ich will nicht in meinen Sünden sterben und darnach gänzlich verderben. Es kann ein Jeder so viel trinken als es ihm dienlich und nicht schädlich ist.

Dies ist meine Antwort an dich, lieber Freund. Näheres brieflich. Es giebt Hotels und — Hotels. Anständige und nicht anständige. Gehe in ein anständiges, wo man dir nicht mehr einschenkt als du nötig hast.

Es tut mir sehr leid, daß die Herren vom Courier so oft ihre Leser für Abzahlung ihrer Schuld ermahnen müssen. Es können weder Handwerker, noch Tagelöhner, noch ein Zeitungsmann auf Kredit arbeiten. Tue deine Pflicht, lieber Leser, und lasse dich nicht so oft bitten.

Es grüßt dich sowie die Herren vom Courier dein Mitleser.

J. H. Popp.

Vom tugendhaften B. C., wo es keine Schnapsbuden giebt, und wie es gemacht wird, und wo der Humbug blüht.

In Britisch Columbien giebt es da und dort neue Ansiedlungen, wo Gesellschaften von früheren Ranchers Ländereien gekauft haben, die sie in 5 und 10 Ackerlots parzellieren, um sie dem Neukommenden oder dem auf der Prärie schon im Oktober vor Kälte schnatternden Weizenbauer aufzuhängen, damit er Obstkultur darauf treibe oder die Gesellschaft darauf treiben lasse, bis er später, wenn die Bäumchen einmal gewachsen sind, selber kommt und vor seinem Shack sitzt in der Abendkühle, wo ihm dann die gebratenen Tau . . . pardon die reifen Aepfel, die Spitzenbergs, die Baldwins, die Northern Spys und wie die glorreichen Sorten alle heißen, einfach in den Schoß rollen, d. h. nach den Büchlein all der Obstland verkaufen wollenden Wohltäter der Menschheit, rollen sollen. Solche Gesellschaften sind oft nur einzelne Personen und die richtige Benennung von der und der Gesellschaft wäre der und der Landspekulant; diese beherrschen so eine Ansiedlung vollständig. Sie sagen, was man tun und lassen muß und haben besonders die kleinen Leute ganz unter dem Daumen, weil viele von diesen Obstbauern (wenn die Bäume einmal gewachsen sind) im Tagelohn für die Gesellschaft resp. den Herrn Pascha arbeiten. Die Gesellschaften hängen alle wieder von der C. P. R. ab und das Resultat ist, daß Konservatismus die erste Violine spielt, Liberalismus sich dagegen mit einer kleinen Pfeif-Flöte begnügen muß. Wehe dem armen Schlucker, der sich erkühnen sollte, seine liberalen Ansichten offen auszusprechen, man würde ihm sofort zu verstehen geben, daß seine Dienste Ende der Woche nicht mehr gewünscht werden.

In den meisten dieser neuen Städtchen und Ansiedlungen heißt es: „Schank-Lizens giebt's nicht, keine Saufgelegenheit, weder im Detail noch Engros." Will man nun sein Dutzend Flaschenbier oder eine Flasche Portwein, so muß man sie kommen lassen, viele Meilen weit her, was die Geschichte so verteuert — die Obstbäume sind ja noch nicht gewachsen —, daß man es lieber läßt. Diese „No License"-Parole wird besonders dem Tenderfoot zur Notiz gebracht, um zu zeigen, was für hochmoralische Zustände seiner warten im neuen Eldorado, wo ihm die Pfirsiche, die Aprikosen, die Weintrauben nur so ins Maul wachsen (wenn die Bäume und Rebstöcke einmal so groß sind, um zu blühen).

An und für sich ist es ja nicht so ohne, daß in Lokalitäten, wo alles noch in der Kindheit der Entwicklung ist und noch nichts aus der Erde gezogen wird, das zu verwerten ist, man keine Schnapsbudiken will, denn zuerst soll der Mensch das Nötige opfern zum Leben, dann erst, wenn er was übrig hat, kann er sich Bier, Wein oder Schnaps erlauben. Was soll man aber sagen, wenn sie so teuer sind wie hierzulande und unter solch scheußlichem System vor's Publikum gebracht werden, wie es hier Gebrauch ist. Kommt dann aber so eine Parlamentswahl, da macht sich das Fehlen jeder Ausschank-Lizens sehr fühlbar. So war's hier in einem Ort in der Nähe. Bars, Kneipen, Trinkgelegenheit überhaupt, gab's nicht, selbst nicht einmal in der Apotheke für plötzliches Bauchweh oder ähnliche Anfälle. Feines Hotel war da, aber es war ein trockenes resp. ohne Bar. Und da sollte man den freien und unabhängigen Wähler bearbeiten und ihm all die Tugenden von dem und die Untugenden von jenem Kandidaten eintreiben! Undenkbar! Da wäre eine Herkules-Arbeit Dreck dagegen gewesen. Also half man sich. Aus glaubwürdigen Quellen erfuhr ich, daß in den Tagen vor der Wahl ganz unheimliche Mengen Dollar-Noten und starke Getränke da zu haben waren, bei Parteigenossen, hinten im Stall, in der Remise, unter freiem Himmel, um eine Stallaterne herum, oder sonst wo. Direkte Bestechung, Passieren von Geld aus einer Hand in die andere, das erlaubte man sich natürlich nicht, aber es giebt ja viele andere Wege. Der Eine läßt so ein paar Noten auf dem Tisch liegen oder verliert sie in der Stube des frei und unabhängigen Wählers und der findet sie auch u. dergl. mehr. Daß alles aus der Umgegend nach so einem Städtchen zog, um von den guten Dingen auch zu kosten, na, das war natürlich. Das Wahlresultat erstaunte dann selbst die Sieger, eine solche Belohnung von Leistungen ließ sich nicht im Traum erwarten. Man muß sich nur zu helfen wissen, ähnlich wie in Winnipeg, wo man sich erzählte, daß in einem Teil der Stadt sich alle Kneipen zusammentaten und dem Gesetz zuwider am Wahltag einfach die Türen offen ließen. Einen Pfifferling für so ein Gesetz, sagten sie sich, scheint's.

Daß die Kosten zur Bestreitung all der Saufgelegenheit in oben genanntem trockenen Städtchen aus der Tasche eines Jeden sich bei der Wahl Betätigten zu Gunsten seines Nächsten kamen, na, wer das glaubt, wird selig. Sie kamen wohl aus dem Kampagne-Fonds der betreffenden politischen Partei, wie dies Usus ist in diesem gelobten Lande, diesem Nord-Amerika, das so weit voraus sein will in Moral und Kultur vorm morschen Europa, unserer alten Heimate. Anti-Humbug.

Britisch Columbien, 22. Nov. '08.

Eingesandt.

Regina, Sask., 27. Nov. 1908. — Werte Redaktion! Im Courier vom 25. ds. Mts. las ich einen Artikel von Herrn Johann Hermann aus Earl Grey, Sask., worin er sich verteidigt gegen die Angriffe von Herrn Hodel in einem Artikel an den Courier. Was und wieviel an dem Artikel des Herrn Hodel wahr ist, kann mir gleich sein, daß aber etwas an der Sache ist, kann nicht bestritten werden, denn Herr Hermann ist mit Herrn Simper umhergefahren, natürlich in Wahlangelegenheiten.

Das Interessante an der Sache aber ist, wo Herr Hermann schreibt, daß er für das Deutschtum arbeitet und eine deutsche Zeitung nicht verachten möchte. Scheint mir komisch, denn als ich unfällig zur Wahlzeit in Southey war, um auf meiner Heimstätte nach dem Rechten zu sehen, traf ich am Wahltage in Southey auch Herrn Hermann und da er sich durch seine kurzen Erfahrungen hierzulande nicht gut verteidigen konnte, ergang er sich in groben Angriffen gegen mich, wie ich sie kaum zuvor erlebt habe, und nannte den Saskatchewan Courier die schmutzigste Zeitung, die existiert, trotzdem er so viele Anteilscheine an der Zeitung hätte als ich, oder noch mehr, wie er betonte.

Hätte er sich auf mich und auf die Zeitung beschränkt, so hätte ich es ihm nicht übel genommen, leider griff er auch Herrn Prediger Pekrul von Southey in derselben Weise und ohne Grund an. Es ist zu bedauern, daß sich ein Mann, wie er selbst vorgiebt, der gute Schule genossen hat, soweit erniedrigt und sich zu derartigen Angriffen hinreißen läßt, denn sie machen Niemanden eine Ehre, sondern das Gegenteil; ich will aber deshalb nicht mit ihm rechten, denn jeder Mensch hat seine Fehler und Gebrechen und oft tut man etwas, was man später bitter bereut, aber leider nicht ungeschehen machen kann.

Mit Gruß an den Editor und Leser

H. Zimmer.

Regina, Sask., 28. Nov. 1908. — Geehrter Herr Editor! Vielleicht haben Sie die Korrespondenz im Nordwesten vom 25. November, datiert Regina den 14. Nov., gelesen, wenn nicht, so sollten Sie es ja noch tun, um zu sehen, in wie törichter Weise manche Leute selbst das Gute, welches für unsere deutschsprechende Bevölkerung von öffentlichen Behörden getan wird, zu verringern und zu bespötteln suchen, ohne zu bedenken, daß sie dadurch der Sache der Deutschen viel mehr schaden als nutzen.

Es wird in dieser Korrespondenz gesagt, daß es eine hohe Gnade sei, daß das Komite aus öffentlichen Mitteln $200 wert deutsche Bücher für die neue Bibliothek gekauft habe. Daran werden einige schöne Betrachtungen geknüpft, daß dies wahrscheinlich Hintertreppen-Romane wie Schinderhannes etc. seien, da gute Bücher und Werke mit solchem Kapital nur herzlich wenige gekauft werden könnten, ebenso, daß nur infolge der Uneinigkeit der Deutschen solche Sachen passieren könnten, etc. etc. Da ich infolge Ihrer freundlichen Mitteilungen in der Lage bin, unsere deutschen Landsleute in und um Regina über diese Angelegenheit etwas aufklären zu können, so bitte ich Sie, mir etwas Raum dazu zu gewähren, denn ich bin der Ansicht, daß durch solche Aeußerungen wie sie in jener Korrespondenz enthalten sind, der deutschen Sache und dem allgemeinen Interesse schwer geschadet wird.

Zuerst, die für den Ankauf deutscher Bücher angelegte Summe ist nicht $200, sondern $225, der Wert derselben aber ist über $280, aber durch die hochherzige Uneigennützigkeit des Herrn H. Carstens, Eigentümer des Nordwestens und deutscher Konsul für die westlichen Provinzen, der auf jeden Verdienst verzichtete, und ebenso durch das freundliche Entgegenkommen von Herrn P. M. Bredt, der mit dem Komite des Deutschen Vereins in Regina zusammen die Auswahl der Bücher unternommen hatte und sich sonst noch sehr bemüht hatte für das Zustandekommen des Unternehmens, war es möglich, den Preis um $55 herabzusetzen. Was die Auswahl der Bücher anbelangt, so habe ich Gelegenheit gehabt, bei Ihnen die Liste einzusehen und bin ich erstaunt über die wirkliche Gediegenheit der Bücher sowohl als über die große Anzahl derselben und wird die deutsche Abteilung der neuen Reginaer Bibliothek in Qualität sicher nicht hinter der englischen zurückstehen, im Gegenteil, gerade die Tatsache, daß nichts in derselben enthalten ist, das an Hintertreppen-Romane etc. erinnert, wird vielleicht die Ursache sein, daß manche Leute (vielleicht der Nordwesten-Korrespondent vom 14. Nov. gleichfalls) mit der Auswahl nicht zufrieden sein werden. Was nun aber die Tatsachen anbelangt, daß das Komite für eine öffentliche Bibliothek in Canada öffentliche Gelder für eine deutsche Abteilung bewilligt hat, so kann dies gar nicht lobend genug hervorgehoben werden, ganz gleich, wie groß oder wie klein die dafür jetzt ausgelegte Summe ist. Wo ist irgend eine Stadt im Westen Canadas, ja in ganz Canada, von der Größe Reginas, die dies getan hat? Aber nicht blos von der Größe Reginas, nein, wo ist überhaupt eine Stadt in Canada, die dies getan hat, ja, wie viele, oder besser, wie wenige Städte in den Ver. Staaten haben dies bis jetzt getan? Selbst Winnipeg mit seiner großen Carnegie-Bibliothek hat noch keine deutschen Bücher. Ich meine, solches Vorgehen, wie das des Reginaer Komites, verdient öffentliche Anerkennung und ebenso die Bemühungen vorgenannter Herren resp. Vereine für die Sache verdient gleichfalls Anerkennung und nicht Spott und Hohn, damit wird dem Deutschtum nicht geholfen. Hauptsache ist nun, daß die Deutschen angeregt werden, die Bibliothek fleißig zu benutzen und ihr Interesse an der Sache zu zeigen, dann wird es auch möglich werden, eine Vermehrung der deutschen Bücher durchzusetzen. Außerdem wäre es wohl angezeigt, wenn Deutsche, denen die Deutsche Bibliothek am Herzen liegt, derselben gute deutsche Bücher zum Geschenk machte und hat auch der Nordwesten-Korrespondent gute Gelegenheit, sein Interesse für die Sache durch die Tat zu beweisen, besser als durch solche unbegründete, aufhetzende Schreibereien.

Ein Reginaer.

Winkler, Hochfeld, Man., 21. Nov. 1908. — Werter Courier! Wir haben hier gegenwärtig das schönste Wetter. Die Erde war schon etwas gefroren. Auch Schnee hatten wir ein wenig bekommen, aber der Schnee ist geschmolzen und die Erde wieder aufgetaut. Es wird wieder auf dem Felde gepflügt und geeggt.

Das Schweineschlachten ist hier jetzt beendigt. Bei K. Wiebe wurde eins geschlachtet, das etwas über 500 Pfd. wog, wohl das schwerste im Dorfe.

Weizen wird viel zur Stadt Winkler und Haskett gefahren und preist gegenwärtig 86 bis 88 Cents das Buschel.

A. Fehr hat dieser Tage für $37 50 Cts. Heu verkauft. H. D. Neufeld für $20. J. J. Wieber hat ebenfalls schon ein paar überflüssige Fuhren verkauft.

Cornelius Wiebe und Frl. Elisabeth Fehr gedenken morgen Hochzeit zu feiern.

P. S. Wiebe und Anna Friesen feierten Donnerstag den 19. d. Mts. Verlobung. Gratulieren!

Unter den Nordwesten-Besuchern, die Freitag den 20. ds. Mts. abfuhren, befinden sich aus unserem Dörfchen—F. Peters, D. Dick, Jno. P. Fehr und Frau, sowie P. P. Fehr und Frau und die Frau des J. Friesen. Sie fuhren nach Warman und Rosthern, Sask. Wünschen glückliche Reise und gute Aufnahme.

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen gut zu nennen.

Schließe nebst Gruß an Editor und Leser. Corr.

Winkler, Hochfeld, Man., 23. Nov. 1908. — Werter Courier! Will versuchen, einen Bericht zur Aufklärung zu geben auf die Korrespondenz von J. J. P., Hochfeld, in No. 45 vom 2. September über den erwähnten Frost. Habe etwas lange gewartet, denn ich wollte erst sehen, wie es mit dem Gartengemüse ausfallen würde, um nicht wieder streitsüchtig genannt zu werden.

Die Aufforderung, lieber Freund J. J. P., deine vom 13. zum 14. Juni verfrorenen Kartoffeln im September in Augenschein zu nehmen, schien mir etwas spät, um festzustellen, ob der erwähnte Frost oder andere schädliche Ursachen schuld seien. Und deinen Garten zu betreten schien mir auch überflüssig, indem man von der Straße aus einen guten Ueberblick hat. Und ist es meinen Augen auch nicht entgangen, daß deine Kartoffeln etwas später ausgegraben wurden, und wie mir von zuverlässiger Quelle mitgeteilt wurde, so hast du selbst gesagt, daß du aus deinem Garten durchweg große Kartoffeln geerntet, eine sogar 2½ oder 3 Pfund. Ich habe dich in No. 35 auch falsch verstanden (wie vielleicht auch viele andere), ich glaubte nicht, daß der Frost nur in einem einzigen Garten gemeint sei. Was du schreibst, daß du vielleicht nicht so viel in andere Gärten kommst wie ich, da möchte ich diejenigen bitten, sich hören zu lassen, wo ich als unfreiwilliger Besucher verweilt, damit ich es in Ordnung bringen kann. Mir ist so was nicht bewußt.

Will über den Frost nicht weiter reden, da du in No. 45 nur die Kartoffeln erwähnt hast. Außerdem ist ja auch schon von hier berichtet in No. 3, wie es mit dem Gemüse ausgefallen, nur schade, daß der Schreiber seinen Namen zurückhält. Doch wenn ich bedenke, daß was im Juni alles im Garten verfroren sein soll, im August und September noch jeden Tag zu sehen ist, um einige Wochen später schöne Kartoffeln zu ernten, da muß so Einer wie ich verstummen.— Wahrlich, dieses grenzt an's Wunderbare. — Aber Tatsachen sprechen deutlich. Rufe noch den Hausfrauen und ängstlichen Gemütern zu: Behaltet dieses im Gedächtnis, wenn's mal wieder fast alles im Juni im Garten verfriert, nur ganz getrost. Das beste Gemüse, wenigstens Kartoffeln, gibts im Herbst.

Nebst Gruß.

H. D. Neufeld.

Rosthern, Sask., 26. Nov. 1908. Letzten Sonntag den 22. wurde das 3 Monate alte Söhnchen der vor einer Woche von Rußland gekommenen Jacob Krause und Frau begraben. Es konnte wohl die beschwerliche Reise nicht ertragen.

Während die Bürger Rostherns in tiefem Schlummer lagen am Montag Morgen, wurde E. E. Ruttle durch sein Alarmsignal aufgeweckt, was ihm bewies, daß Diebe in seinem Laden seien, worauf er seinen Angestellten, Eduard Taday, welcher erst seit zwei Wochen in seinem Dienste war und in Ruttle's Haus schlief, mit einem 32 Kaliber Rifle bewaffnete und er selber die Blendlaterne nehmend, sich beide schleunigst zum Laden begaben, wo sie Licht sahen. Während Ruttle selber die Hintertür bewachte, ging Taday zur Vordertür und traf daselbst einen wachehaltenden Einbrecher, welcher sich, als er Taday's ansichtig wurde, in den Laden zurückzog, um seinen Partner zu benachrichtigen. Nach einigen Sekunden kamen beide zugleich heraus, worauf einer derselben auf Taday schoß und letzterer mit gleicher Münze antwortete und auch einen der Einbrecher traf, als er über die Straße lief und tot hinfiel der andere aber durchbrannte. Bei dem Toten, der sich im Queens Hotel als J. F. Ames einschrieb, fand man mehrere Schlüssel und Feilen sowie auch $2.35 in Geld, aber keine Schießwaffe, auch eine Quittung, wo er in Saskatoon ein Packet abgab nach Regina an die Adresse J. W. Ames, sonst aber nichts, was ihn hätte legitimieren können.

Taday wurde den 24. nach Prince Albert zum Verhör gebracht und unter Bürgschaft von $4000 bis zur Verhandlung freigelassen.

Auch wurde Dienstag in Hague ein junger Mann festgenommen und nach Rosthern gebracht, doch nicht als der angebliche Räuber anerkannt, doch weil Herr Reimer, so hieß der junge Mann, einen Revolver bei sich trug, so wurde er vom Friedensrichter zu $30 Strafe oder einen Monate Gefängnis verurteilt, doch er zog es vor, $30 zu zahlen, und seine Spazierfahrt, weswegen er hier ist von Manitoba, fortzusetzen.

Sonnabend den 10. November war die Rosthern Ackerbau-Gesellschaft versammelt und beschloß, die Saatgetreide-Ausstellung auf den 12. Dezember 1908 zu verschieben, und wird hiermit bekannt gemacht, daß sich ja alle recht lebhaft beteiligen mögen, da außer verschiedenen guten Preisen noch eine Extra-Prämie gegeben wird, bestehend aus einem Cup oder Ehren-Trophäe, welche, nachdem sie dreimal hintereinander einem und demselben zugefallen, dessen Eigentum ist.

Korr.

Anekdoten von König Oskar II.

Von der Leutseligkeit des verstorbenen Schwedenkönigs erzählen viele Anekdoten, von denen wir einige herausgreifen. So machte der französische Botaniker Gaston Bonnier eine Studienreise durch Schweden und begegnete eines Tages beim Botanisiren einem anderen Naturforscher, der ebenfalls eifrig Pflanzen suchte, von seiner Frau begleitet, die auf einem kleinen Esel ritt. Zwischen den beiden Botanikern entspann sich schnell eine Unterhaltung, und als die Stunde des Frühstücks nahte, fragte der französische Akademiker: „Kennen Sie nicht ein Gasthaus hier in der Gegend?" — „Frühstücken Sie doch mit mir und meiner Frau zusammen," lud ihn der andere freundlich ein. Bonnier nahm an, und man trat gemeinsam den Weg nach Stockholm an. Auf einmal stehen die Gelehrten vor dem königlichen Schloß, der Unbekannte geht mit seiner Frau, ehrfürchtig begrüßt, durch das geöffnete Thor und ermuntert den zögernden und verwirrten Collegen mit feinem Lächeln: „Kommen Sie nur! Ich bin nun einmal der König von Schweden, ich kann nichts dafür. . . Sie Sie müssen schon hier bei mir frühstücken."

Ein andermal kehrt Oskar von der Jagd nach seinem Schloß Ulriksdal zurück und findet am Gitter zwei englische Touristen, die durchaus das Schloß besichtigen wollen. Der König läßt die Besucher eintreten, und sogleich entspinnt sich eine angeregte Unterhaltung mit dem „Führer". Die Engländer möchten gern das Schloß sehen, sie haben auch eine Empfehlung an Seine Majestät. Oskar führt sie, ohne mit der Wimper zu zucken, durch die Säle und erklärt alles ausführlich. Endlich ist man fertig, und während der eine Besucher in seinem Portemonnaie nach einem Trinkgeld sucht, meint der andere: „Sie wissen in dem Schloß wirklich ausgezeichnet Bescheid; haben Sie eine gute Stelle hier?" „O danke, nicht gerade schlecht", entgegnet der König bescheiden, „ich bin sozusagen — der Eigenthümer."

— Wer den Courier jetzt bestellt und bezahlt, erhält ihn bis zum 1. Januar 1910 für $1, also 15 Monate.

Heinrich,

der Brauer, meint: Wenn ich täglich unsere Leute 20 bis 30 Glas Bier trinken sehe und sehe, wie tüchtig sie dabei arbeiten und wie gesund sie sind, kann ich nicht verstehen, wenn Leute sagen, daß Regina Lager berauschend ist.

Wenn Ihr täglich 2 bis 3 Flaschen Regina Lager trinken würdet zu den Mahlzeiten, Ihr würdet Euch bedeutend wohler fühlen. Ihr würdet bald einsehen, daß Regina Lager rein, köstlich und nahrhaft ist. Wir brauen es besonders für Familien und füllen es besonders dafür ab und es ist das Bier fürs Heim. Macht einen Versuch und Ihr werdet es immer trinken.

Regina Brewing Company, Ltd.

Regina-Tel. 541 Post-Box 55

Saskatchewan

Keine andere Provinz der Dominion

bietet zur jetzigen Zeit dem Farmer bessere Gelegenheit.

Die augenblickliche Epoche der Eisenbahn-Erweiterungen scheint erst begonnen zu haben. Unermeßliche Flächen von reicher Lehmerde, unübertroffen in Fruchtbarkeit, können noch als freie Heimstätten aufgenommen werden.

Die Rekords über Saskatchewans Getreideproduktion sind in den von dem „Department of Agriculture" herausgegebenen Ernte-Bulletins und Berichten enthalten, und werden an Jeden, der darum einkommt, frei versandt.

Das Pamphlet "Saskatchewan"

welches viel Wissenswertes über die Provinz enthält, wird ebenfalls auf Verlangen frei zugesandt. Wenn Sie ein solches, oder eine Karte von Saskatchewan an Ihre Freunde gesandt wünschen, senden Sie uns Ihren vollen Namen und Adresse noch heute. Adressiert:

"Branch D, Department of Agriculture, Regina, Sask."

Geld-Verlust an Pferden.

Dazu giebt es verschiedene Wege; Wetten auf das falsche Pferd, Versehen machen beim Handel, am häufigsten aber geschieht es durch Vernachlässigung der Gesundheit derselben. Ein großer Teil dieses Geldes kann gespart werden durch Gebrauch von

Jersey Condition Pulver.

Die beste Medizin für Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine. Ein Pfund desselben, giebt eine glänzende Haut, macht die Muskeln hart und bringt das Tier in erstklassige Verfassung.

Diese Pulver werden frisch gemacht, von den besten Zutaten, weswegen die ständigen Verkäufe fortwährend zunehmen. Preis 25c per Pfundpacket, oder 5 Pfd. für $1.00.

M. A. Eby, Chemiker und Droguenhändler, **Yorkton Sask.**

Hauptniederlage für alle Kodak Zutaten.

Diamant-Kohlen

Kein Staub — Kein Schiefer — Ganz Kohle

The Kerr = Patton Coal Co., Ltd.

General-Agenten.

Office: 1710 Scarth Str. Phone 460

$4.90 **48** $4.90

Noch 48 auf 7 Steinen laufende **Elgin** Taschenuhren für nur **4.90** Dollars. Garantiert auf 1 Jahr.

Großer Vorrat von auf 7, 15, 17 und 21 Steinen laufende Uhren auf Lager.

Wand-Uhren mit **Datum-Zeiger** für $9 75 (sonst $11)

Die berühmte **Sel Thomas**, New Milton, Standuhr nur 7 90 Dollars.

Musikalische Instrumente, sowie Ziehharmonikas, Mandolinen, Guitarren u. s. w.

Große Auswahl von Brillen, werden jedem Auge extra angepaßt.

A. G. Hamm, Rosthern, Sask.

P. O.-Box 54 Nordseite von Saskatchewan-Straße.

Jetzt umgezogen.

Teile meinen werten Kunden hiermit mit, daß ich mein Geschäft nach dem früheren Store der

W. E. King & Co.

verlegt habe, wo ich mehr Raum habe und daher meine Kunden besser denn je befriedigen kann.

In meinem früheren Store führe ich jetzt ein vollständiges Lager von Mehl und Futterarten.

Ich zahle stets die höchsten Preise für Farmprodukte.

James E. Carpenter, Yorkton, Sask.

Schrecklicher Tod den hohen Preisen.

Wir verkaufen die Cockshutt-Pflüge, Drills und Eggen, sowie die berühmten

Adams Wagen.

Wenn die Reifen dieser Wagen innerhalb drei Jahren abgehen, befestigen wir sie frei und umsonst.

Wir führen immer ein vollständiges Lager von Eisenwaren und Farm-Gerätschaften.

Man versuche unser

"Baker Brand" Qu'Appelle Mehl.

The Great Northern Supply Co., Ltd.
Swift Current, Sask.

Kaufen Sie Ihr Bauholz von

The **Monarch Lumber Co.,** Ltd.

Nachfolger von

The Canadian Elevator Co., Limited

Dewdney und Hamilton-Str. Regina.

Zweig-Geschäfte:

Balgonie, Lumsden, Craik, Hanley, Davidson, Saskatoon.

Regina Fruit & Produce Co.

Geo. Pepper, Manager.

Im Neuen Williams Block, Rose Str,

Phone 366 Phone 366

Für Weihnachten empfehlen wir:

Weintrauben, Apfelsinen, Bananen, Geschälte Mandeln, Wallnüsse, Loch- und Tafel-Aepfel, Winter-Aepfel, Feinste Sorten Candies, Weihnachts-Gebäcke.

Farmer:

Alle Sorten Geflügel, Hühner, Enten, Truthähne etc.

Täglich erhalten wir frisches Fleisch.

Rind- und Schweine-Fleisch	per Pfd.	10c
Lamm	" "	10c
Wurst, täglich frisch	" "	10c

Alle Sorten frische und geräucherte Fische.

Preißelbeeren	2 Pfund für	25c
Spanische Zwiebeln	5 " "	25c
Rote Zwiebeln	8 " "	25c

Wir sind stets bemüht, unsere Kunden aufs beste zu bedienen und liefern nur das beste. Unsere Preise sind niedrig. Betrachten Sie unsere Fensterauslage.

Regina Fruit & Produce Co.

Neue Williams Block. Rose Str, Regina.